



An den
Bayerischen Elternverband e.V.

Spardorf, den 23. April 2018 /DE

Projektbeschreibung für den Wettbewerb „Gesucht: Demokratie im Alltag“

Sehr geehrte Damen und Herren,

die AG Politik und der Profilkurs „Politik und Zeitgeschichte“ an unserer Schule bewerben sich mit zwei Projekten an dem von Ihnen ausgeschriebenen Wettbewerb „Gesucht: Demokratie im Alltag“.

1. Gegen das Vergessen – Bilder und Texte zur Auschwitzfahrt

Bereits während der einwöchigen Studienfahrt nach Auschwitz im Januar 2018 haben die SchülerInnen der 10. Jahrgangsstufe Fotos im Stammlager Auschwitz I und in Birkenau aufgenommen sowie ihre Gedanken in Tagebuchform zu Papier gebracht.

Im Anschluss an die Fahrt wurden die Erlebnisse in der AG und im Profilkurs Politik nachbesprochen und in weiteren Texten und Gesprächen u.a. über den Gröning-Prozess vertieft.

Die Ergebnisse wurden in den „Erlanger Nachrichten“ am 24.2.2018 veröffentlicht (vgl. Anhang, in dem Artikel in der Mitte finden sich auch weitere Informationen zur Auschwitzfahrt) und in verschiedenen Klassen, aber auch im Lehrerzimmer sowie in der Öffentlichkeit besprochen. So erreichte mich am 1.3.2018 folgender Leserbrief:

„Sehr geehrte Frau Demleitner,

mit großem Interesse habe ich die Beiträge in den Erlanger Nachrichten gelesen.

Wie viele Menschen, treibt mich mehr und mehr um, wie "man" der Jugend die Erinnerung an unsere dunkle Geschichte erhalten kann, in einer Zeit, in der die letzten Zeitzeugen nicht mehr am Leben sind.

Darüberhinaus ist es notwendig, der jungen Generation den Wert unseres demokratischen Systems aufzuzeigen.

Viele reden drüber! Sie und Ihre KollegInnen **tun** etwas!! Dafür möchte ich Ihnen meinen Dank und Anerkennung zeigen!

Ich wünsche Ihnen viel Kraft und Durchhaltevermögen !

herzliche Grüsse "

2. Flucht und Vertreibung gestern und heute – Gespräche zwischen Generationen und Nationen

Grundidee des Projektes war, die in der Folge des Zweiten Weltkriegs vertriebenen Mitbürger aus dem Umlandgemeinden unserer Schule mit den SchülerInnen ins Gespräch kommen zu lassen, um so die Erfahrungen aus der Geschichte für die Gegenwart und Zukunft fruchtbar zu machen.

Nachdem ein Gespräch in meiner 9. Klasse im Schuljahr 2016/17 mit einer aus Ostpreußen stammenden Zeitzeugin auf sehr großes Interesse bei den SchülerInnen gestoßen ist und sich viele der daran beteiligten Jugendlichen in diesem Schuljahr in der AG Politik engagieren, haben wir im Herbst 2017 insgesamt vier Gespräche mit weiteren Zeitzeugen zu ihrer Vertreibung sowie zu den Schwierigkeiten und Erfolgen der Integration in der neuen Heimat geführt.

Diese Gespräche sowie die Hintergrundinformationen zum Thema haben wir in einer Präsentation dokumentiert, die in gedruckter Form sowie digital vorliegt. Die Datei ist zu groß, um als E-Mail-Anhang verschickt zu werden; bei Interesse sende ich Sie Ihnen gerne per Post zu.

Geplant ist zudem, das Projekt weiter zu vertiefen bzw. zu öffnen: So soll die Thematik „Flucht, Vertreibung und Integration“ in einer Diskussion zwischen Heimatvertriebenen und heutigen Flüchtlingen aufgegriffen werden; eingeladen werden die SchülerInnen ab der 10. Jahrgangsstufe sowie Lehrkräfte und Eltern unserer Schule. Als Diskussionsteilnehmer zugesagt haben bereits einer unserer Zeitzeugen sowie die Großmutter einer Schülerin, zudem haben einige Schülerinnen Kontakt zu Flüchtlingen aus dem Nahen Osten und aus Afrika aufgenommen. Auch die Bürgermeister der Umlandgemeinden sowie unser Landrat sollen eingeladen werden. Die Einzelheiten zu Organisation und Ablauf werden derzeit gemeinsam geplant.

Für weitere Informationen stehen ich Ihnen jederzeit zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Elisabeth Demleitner
Betreuerin der AG Politik und Leiterin des Profilkurses „Politik und Zeitgeschichte“



Die Ausmaße des Verbrechens

Gedanken von Alicia Knoesel:
Man hat schon vieles über Auschwitz gehört und gelesen. Auschwitz – das größte Vernichtungslager, wo mehr als eine Million Menschen ihr Leben lassen mussten. Zahllose Dokumentationen zählen Fakten und Daten auf, wie viele Menschen im Laufe der Jahre hierher verschleppt wurden, Zwangsarbeit leisten mussten, umgebracht wurden und wie wenige nur befreit werden konnten. Doch es ist etwas ganz anderes, wenn man vor dem Fernseher in eine warme Decke eingemummelt sitzt und

eine Dokumentation darüber anschaut, als wenn man sich dorthin begibt und sich die Ausmaße der Verbrechen direkt vor Augen führt.
Aus diesem Grund sind wir nach Polen, nach Auschwitz gefahren. Anfänglich herrschte im Stammlager Auschwitz I ein reges Treiben, es wurden Führungen in allen möglichen Sprachen angeboten. Bis auf den Spruch „Arbeit macht frei“ und den Stacheldrahtzaun wirkte das Lager auf den ersten Blick fast wie ein nettes Dorf. Doch sobald die Rundgangleiterin anfang zu sprechen, änderte sich dieses „idyl-

lische“ Bild. Sie beschrieb, wie die Lebensbedingungen dort waren, wie die Menschen misshandelt wurden, wie sie stundenlang auch im Winter stehend auf dem Appellplatz ausharren mussten, um Strafen vorzubeugen, unter welchen Umständen die Kranken versorgt wurden. Mit jedem Wort wurde es erschreckender und unvorstellbarer. Dazu trugen auch die Berge an Schuhen oder Haaren bei, die in einer der Baracken aufgetürmt waren – nur ein verschwindendes Überbleibsel von den über eine Million Menschen, die hier ihr Leben gelassen haben!

Er erzählt immer und immer wieder

Hannah Marsching über ihre Begegnung mit dem Zeitzeugen Waclaw Dlugoborski:
Heute, 73 Jahre nach der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz, ist Waclaw Dlugoborski ein alter Mann in den 90ern. Er geht stark auf sein Lebensende zu, aber dennoch erzählt er immer und immer wieder seine Geschichte, denn er hofft, dass dadurch viele Menschen, darunter eben auch wir, die Teilnehmer der Auschwitzfahrt, über das an diesem Ort Geschehene informiert werden. „Unser“ Zeitzeuge wurde im August 1943 als

polnischer Widerstandskämpfer gegen die Deutschen über verschiedene andere Stationen nach Auschwitz deportiert. Er selbst ist kein Jude, was seine Chancen, den Holocaust zu überleben, immens gesteigert hatte. So erzählte er, dass er zusätzliche Nahrungsmittelpakete von Zuhause empfangen und nach einiger Zeit in einer kleinen Sonderbaracke mit eigenem Bett schlafen durfte. Aber er berichtet auch von den menschenunwürdigen Umständen, unter denen vor allem die Juden litten, und die er wie folgt beschreibt: „Hatten die Juden die Selektion

überlebt, mussten sie sehr schwer arbeiten und hatten sehr wenig zu essen, also starben sehr viele nach einiger Zeit an totaler Erschöpfung.“
„Sehr viele“ ist in diesem Fall womöglich sogar eine Untertreibung, denn im KZ Auschwitz und seinen Nebenlagern, Birkenau und Monowitz sind während des Holocausts mehr als 1,1 Millionen Menschen umgekommen, davon rund 960.000 Juden.
Unser Zeitzeuge überlebte das Lager, ihm gelang im Januar 1945, wenige Tage vor der Befreiung durch die Sowjets, die Flucht.

„Es ist eine intensive und auch eine bedrückende Woche“

Es ist eine beeindruckende Reise ins dunkelste Kapitel der deutschen Geschichte: Seit 2002 fahren alljährlich Zehntklässler des Emil-von-Behring-Gymnasiums Spardorf mit gleichaltrigen Schülern des Gymnasiums Eckental Anfang Januar für eine Studienwoche nach Auschwitz.

„Eigentlich müsste jeder Schüler einmal hier gewesen sein.“ Die Reaktionen, die die Lehrerinnen Michela Teichmann und Elisabeth Demleitner von ihren Schülerinnen und Schülern nach der Studienwoche in Polen erhalten, sind eigentlich stets identisch. „In Auschwitz und in Birkenau wird den Schülern erst die Dimension klar. Sie können mit eigenen Augen sehen, was Massenmord bedeutet“, berichtet Demleitner. Es sind Erlebnisse, die viele Schüler prägen und deren Bewusstsein für den Umgang mit der deutschen Geschichte schärfen – und für aktuelle politische Entwicklungen sensibilisieren.

Seit 2002 fahren Zehntklässler des Emil-von-Behring-Gymnasiums Spardorf mit Schülern des Gymnasiums Eckental für eine Studienwoche nach Auschwitz. Die Nachfrage ist jedes Mal groß. Immer bewerben sich mehr Schüler als Plätze vorhanden sind. Ziel ist die Jugendbegegnungsstätte in Oswiecim. Dort wird an Projekten gearbeitet. Auch der Film „Schindlers Liste“ samt Abstecher nach Krakau in die Ex-Fabrik des Mannes, der über 1000 bei ihm angestellten jüdischen Zwangsarbeitern das Leben rettete, steht auf dem Programm.

Präsentiert werden die Projekte nach der Fahrt in einer Plakat-Ausstellung. Diese sind noch am Montag und Dienstag in Spardorf zu sehen und ab 12. März für zwei Wochen im Gymnasium Eckental.

Besucht werden die Stammlager Auschwitz und Birkenau. Zudem findet ein Zeitzeugengespräch mit einem KZ-Überlebenden statt. „Es ist eine intensive und auch eine bedrückende Woche“, berichten die beiden Lehrerinnen. Doch für fast alle Teilnehmer sind diese Erfahrungen mit die wichtigsten ihrer gesamten Schulzeit – dies ist immer wieder in den Fragebögen der Abi-Zeitzeugen nachzulesen. Die *EN* lassen auf dieser Seite vier Schülerinnen zu Wort kommen. Ergänzt werden die Texte von Schüler-Fotografien, die ebenfalls während der Studienwoche in Auschwitz entstanden sind. *smö*

Beeindruckende Begegnung: Zeitzeuge Waclaw Dlugoborski im Gespräch mit dem Schüler Lucas Reinfels. Foto: EvB

Eine Stimme für die Ermordeten

Jana Hermann über den Prozess gegen den ehemaligen SS-Mann Oskar Gröning.
Erst kürzlich gab es eine Änderung der Rechtsprechung. Jetzt, über 70 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg, ist es zum ersten Mal möglich, Menschen zu verurteilen, die „nur“ in einem Massenvernichtungslager wie Auschwitz gearbeitet haben. Schon alleine durch diese Mitarbeit machten sie sich mitschuldig am Mord von hunderten tausenden unschuldigen Menschen. Oskar Gröning ist

einer der ersten, bei dem diese Änderung Wirkung zeigt. Er war Buchhalter in Auschwitz und wurde jetzt zu vier Jahren Haft verurteilt. Vier Jahre, die bei einem Alter von 96 Jahren vielleicht seine letzten sein könnten. Doch wie gehen wir damit um? Ralph Giordano sieht in der versäumten Aufarbeitung dieser Völkermord-Verbrechen „die zweite Schuld der Deutschen“.

Es geht nicht in erster Linie darum zu strafen, sondern für die hunderttausenden Ermordeten zu sprechen, die das selbst

nicht mehr können, und den Opfern der Schreckensstaten eine Stimme zu geben.
Eine Stimme, die Stellung bezieht und zeigt, dass Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Menschlichkeit nicht einfach hingenommen werden.
Eine Stimme für die Menschen, die die Gräueltaten nicht vergessen konnten, während die Täter und Mörder ihrer Familien sich in die Nachkriegsgesellschaft eingliederten. Und auch für die Ermordeten, die auf grausamste Weise zu Tode gequält wurden.

Von der Kälte und von der Stille

Rosalie Nägel hat ihre Empfindungen bei dieser Fahrt nach dem Gedenkort-Besuch in direkt im Tagebuch-Stil zu Papier gebracht.
9. Januar 2018, Stammlager Auschwitz
Dieser Ort ist an einem sonnigen Januartag von einer seltenen, unwirklichen Schönheit, die einem unglaublich erscheint. Das Gras ist hier von einem viel kräftigeren Grün als im restlichen Ort, das Eis knackt unter den Füßen und die Symmetrie der Bäume und

Häuser hat eine fast beruhigende Wirkung. Nur der Wind weht erbarungslos scheidend und kalt, als wolle er als Einziger die Leiden der Opfer zeigen.
10. Januar 2018, Auschwitz-Birkenau
Heute ist die Atmosphäre anekdotisch. Der Regen des Morgens hängt noch in der Luft. Das Gras ist gelblich-grün und steht im Kontrast zu den rötlich-braunen Steinbaracken. Der gelbe Sand der Rampe

fällt von oben besonders auf, wirkt wie ein einsamer, kleiner Fleck der Hoffnung. Ironischerweise ist es genau der Ort, an dem über Leben und Tod entschieden wurde. Für die meisten der Ort des endgültigen Verderbens.
Heute ist der Wind immer noch kalt, aber er wirkt wie ein freundlicher Begleiter, als wolle er uns bestehen in dieser Erkundung des dunkelsten Kapitels unserer Geschichte.
Die Kälte und Stille scheinen alles zu konservieren. Das sollten wir auch tun.



Während der Studienwoche in Polen entstanden in Auschwitz und Birkenau viele Fotografien: Hier Aufnahmen von Kai Stürmer (Bild oben) aus Spardorf und vom Eckentaler Schüler Matthias Bretting.